

Neues Testament

KLAUCK, Hans-Josef: *Magie und Heidentum in der Apostelgeschichte des Lukas*. Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk, 1996 (Stuttgarter Bibelstudien; 167). – brosch., 147 S., ISBN 3-460-04671-6, DM 39,80 (Abo-Preis: DM 35,80)

Eher aus reisepraktischen Gründen hatte der Rezensent die „leichtgewichtige“ Studie des Würzburger Neutestamentlers ins Gepäck einer Tagung zu Birmingham gesteckt. Dort angekommen, hörte er freilich schon bald in einer Ansprache (und der eigene Eindruck bestätigte es), daß in dieser europäischen Großstadt die Gläubigen Moscheen und „fernöstliche“ Gebetsstätten zahlreicher aufsuchen als christliche Kirchen. So prädisponiert, las er Klaucks einleitende Programmskizze mit neuen Augen: „Nach der langen Phase des christlichen Abendlands mit seiner relativ einheitlichen Kultur können wir uns auch in Europa zum ersten Mal wieder in eine Situation zurückversetzen, die für die ersten christlichen Generationen Alltag war. Der christliche Glaube mußte sich anfänglich erst noch behaupten in der Konkurrenz der religiösen Weltanschauungen, die ihren Wettstreit um die Gunst des Publikums buchstäblich auf dem Marktplatz austrugen. Das hermeneutische Potential, das in dieser Analogie der Situationen steckt, sollten wir besser nutzen und es einsetzen für ein vertieftes Verständnis des Urchristentums und der eigenen Gegenwart“ (11 f).

Ziel der Studie ist somit die Erschließung eines urchristlichen Paradigmas von Evangelisierung durch kritische Inkulturation. Ihr *Gegenstand* ist die Apostelgeschichte (1 f; 8; 10-14; 16-19; 27 f), insofern diese wie keine andere neutestamentliche Schrift die Begegnung zwischen Urchristentum und paganer Volksreligion widerspiegelt und mit den indirekten Mitteln der Erzähltechnik kommentiert. Ihre *Methode* ist die themenzen-

trierte, religionsgeschichtlich vergleichende Relektüre der charakteristischen Perikopen. Diese gelangt zu folgendem *Ergebnis*: In ebenso unterschiedlichen wie bezeichnenden Einzelepisoden führt der Erzähler seine Leser irenisch-unaufdringlich, und doch die theologischen Trennlinien klar markierend, durch die (von der Mantik bis zum Herrscherkult) vielfarbig schillernde Welt zeitgenössischer Volksreligion. Die „Heiden“ können – wie Simon Magus oder Barjesus – in ihrer ganzen Schwäche vorgeführt werden; sie können – wie in der burlesken Szene vom blamabel mißlungenen Exorzismus der Skeuas-Söhne – parodiert werden. Aber es gibt auch hinreichend Beispiele für innerpagane Religionskritik, „anonym-christliche“ Humanität oder eine diffuse Sehnsucht der „Heiden“ nach dem Gott der jüdisch-christlichen Offenbarung, damit zum Teil dann auch Anknüpfungschancen für die apostolische Verkündigung. Wie etwa die Verwechslung zu Lystra (14,8-18) illustriert, läßt sich die apostolische Mission dem Phänotyp nach nicht immer so eindeutig von der paganen Konkurrenz unterscheiden (vgl. auch 19,11 f: die Heilkraft der Schweißtücher und Schurze des Paulus). Hier zieht der Chronist die Grenze, indem er schöpfungstheologisch die Transzendenz im jüdisch-christlichen Gottesbild betont, den Primat der Wortverkündigung herausstellt und nicht zuletzt die lautere Absicht authentischer Evangelisierung im Kontrast zum grob materiellen Interesse der Mitbewerber beleuchtet. Freilich, Apg ist kein Missionsbuch, sondern richtet sich „ad intra“: sie stärkt die Christen in ihrem Optimismus bezüglich der Plausibilität und Vermittelbarkeit ihrer Botschaft, warnt zugleich vor der magischen (und pekuniären!) Versuchung im Christentum selbst und erzählt auf solche Weise Missionsgeschichte als Motivation für ein (im lukanischen Sinn)

theologisch aufgeklärtes und gerade so bleibend missionarisches Christentum.

Die aus profunder Quellenkenntnis geschöpften und pointiert gesetzten religionsgeschichtlichen Parallelen schenken der Lektüre manche überraschende Einsicht. In leserfreundlicher Klarheit, spannend und stellenweise geradezu vergnüglich geschrieben, ist die Studie – das ist bei Exegetica selten genug – in einem Durchgang lesbar. Mitunter reicht das Interesse des Auslegers wohl weiter als die kerygmatische Erzählabsicht des Lukas (die „existentiellen Probleme“ des äthiopischen Eunuchen [40]; die mißlungene Steinigung des Paulus als „fast so etwas wie Auferstehung im Alltag der Welt“ [75]; die ephesinische „Volksversammlung“ als Anti-Ekklesia [125]; vgl. die vom Vf. mitgeteilte historisierende Spekulation über das weitere Schicksal der wahrsagenden Sklavin [87]); aber dann wird das Konjunkturale an der Auslegung dem Leser deutlich signalisiert. Ihren Höhepunkt erreicht die luzide Darstellung mit der ausführlichen Interpretation der Areopagrede und ihres athenischen Rahmens (88-111).

Zum *Stellenwert* der Studie scheint mir zweierlei bemerkenswert: Zunächst illustriert sie die exegetische Fruchtbarkeit der *religionsgeschichtlichen Methode*, für die der Name des Vfs. steht und die mit der jetzt begonnenen Edition des „Neuen Wettstein“ hoffentlich weiteren Auftrieb in der deutschsprachigen Exegese gewinnen wird. Sodann ist Religionsgeschichte aber nicht nur Methode, sondern auch *theologische Denkform*. Die Studie führt vor Augen, daß das Christentum Ergebnis einer Synthese ist, zu der die alttestamentlich-frühjüdische Tradition gehört, aber ebenso die – kritisch rezipierte – pagan-hellenistische Kulturwelt. Die heute oft hintergründig wirksame Prämisse „the more Hebrew, the more biblical“ bildet die historische Dynamik nicht sachgerecht ab. Auch das „Pagane“ (das Fremdwort scheint mir trotz S. 12 doch passender als „Heiden/heidnisch“, weil es zumindest im Deutschen nicht negativ konnotiert ist) gehört zum theologischen Mutterboden des Christentums. So erinnert die Studie mit ihrer weiten Perspektive an die kühnen und schöpferischen Entwürfe von dem λόγος σπερματικός und der *anima naturaliter Christiana*. Und darin am Ende ist sie denn doch „schwergewichtig“.

Knut Backhaus